



„... in Fürstenberg war ich Kriegsgefangener 22932 III B“

„.... als wir nach Fürstenberg transportiert wurden, waren wir etwa 5000:
Amerikaner, Russen, Italiener und polnische Soldaten“

„... entsetzlicher Schmutz und Hunger, Verhöhnung durch die Barackenältesten...“

„Ich war damals 19 Jahre alt.“

„... es passierten so viele Dinge in dem Lager, dass es
manchmal sehr hart ist, sie zu beschreiben.“

„.... man ernährte uns schlecht, prügelte viel, wobei die Polizisten, die selbst
Kriegsgefangene waren, mehr prügeln als die Deutschen“

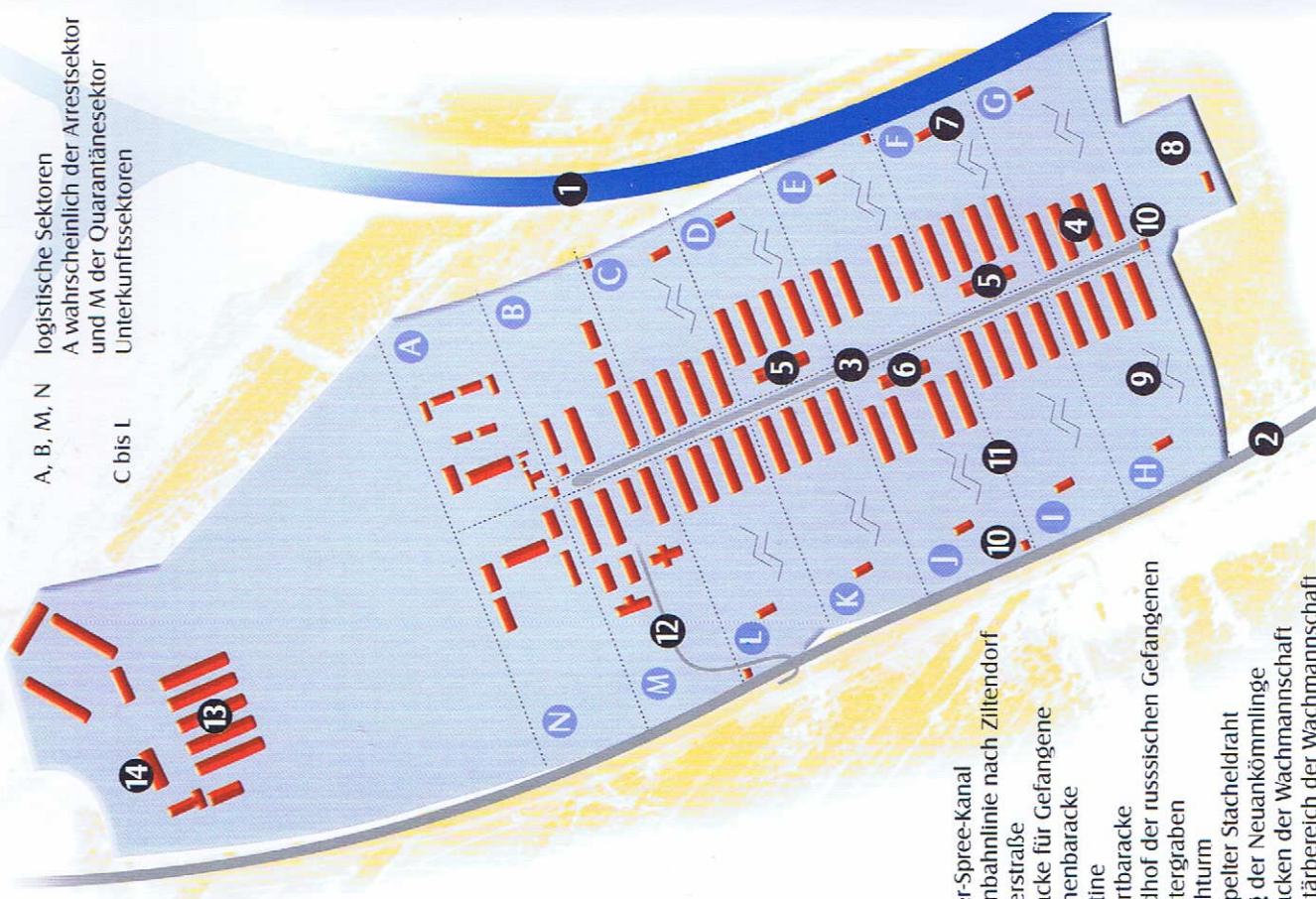
„Wir lehnten uns natürlich auf und man bestrafte uns ...“

„Wir taten unser Bestes.“

STALAG III B

Ein Kriegsgefangenenlager in Fürstenberg (Oder)

Skizze des Stalag III B



Weichenstellung für das Stalag III B

Seit dem Machtkantritt Hitlers, der versprach Arbeit zu beschaffen, sind sechs Jahre vergangen und

der Bürgermeister Mertsch hat allerhand Probleme, des Führers Prophezeilungen in Fürstenberg zu verwirklichen. Die Arbeitslosenrate ging zwar etwas zurück, doch ist ein Wegzug aus dem Örtchen zu verzeichnen, wenn er auch nur klein war. Lange Verhandlungen mit der I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft haben erst große Hoffnungen geweckt, doch dann eine Enttäuschung verursacht, als am 24. Juli 1939 eine Absage kam. Der große Wettbewerb mit den Kohlen aus dem nun ans Reich hangeschlossenen Sudetendeutschland macht es in Fürstenberg unentisstbar, hieß es. Alles schien so sicher, und auch ein Kriegsgefangenenlager Stalag III B war schon im Bau, wahrscheinlich in weiser Voraussicht auf das, nun nicht mehr geplante, Buna-Werk der I.G. Farben. Der Krieg begann gegen Polen und immer mehr Kriegsgefangene aus dem polnischen Nachbarland trafen ein, da musste nun endlich die Trinkwasserfrage geklärt werden. Am 30. Oktober 1939 trat sich Bürgermeister Mertsch mit seinen Beigeordneten und Ratsherren soweit sie noch nicht zur Front eingezogen waren, um mit der Heeresverwaltung Guben einen Vertrag über die Belieferung des Stalag III B mit Trink- und Gebrauchswasser, zu genehmigen.

Die deutsche Armee verpflichtete sich, die Kosten für die Veriegung zu übernehmen und der Stadt den Kubikmeter Wasser mit 25 Reichspfennigen abzukaufen. Solange die Leitung noch keinen Wasserräuber hat und nicht ordnungsgemäß verlegt wurde, so legten die Herren in der Gemeindesitzung fest, wollten sie 30 Pfennige. Dafür sicherten sie freien Fluss des Wassers, die Aufbereitung im Klarwerk und den Entfall der Pachtgebühren für das Land, den die Wasserleitung beanspruchen. Der Vertrag war gemacht, Sache und wurde nochmals richtig am 9. Februar 1940 unterzeichnet und besiegt. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Stalag III B wieder einen Sinn in Fürstenberg. Denn am 23. November erhielt Bürgermeister Mertsch ein Schreiben von der Deutschen Gold- und Silber-

Antworten dieses:	Frage:
1) Sie ziehen sich auf bis zu einer	→ Beratung für die schwierigen
2) Bei spätestens diese	→ 30 Obj. schreibt
3) v.4. Rath	Stellung waren die Sorge mindestens
4) Rathaus	um 22. Dezember
5) "	15. Februar
6) "	128 - ermittelte als unter 41-
7) "	Leistung der Trennungslinie ob-
8) "	stanten Betrieb vor dem 15. Februa-
9) "	r 1940 - zufrieden - war
10) "	Unterstand für die Bevölkerung, eins,
11) "	Kinder, Kranke, alten, schwachen
12) "	Beigefügtes Dokument, anstehend ist
13) "	Reichstag
14) "	Der Befehl stand ein losiger der deutsc
15) "	hre aufgrund der Trennung der auf 11a Trennungs-
	feststellung steht in die Beratung der auf 11a Trennungs-

1. Anabschluss eines Vertrages mit der Heeresverwaltung in Guben betr. Gefangen-Sammel Lager Fürstenberg/Oder auf Lieferung von Wasser usw.	→ 30 Obj. schreibt
2. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
3. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
4. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
5. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt

1. Anabschluss eines Vertrages mit der Heeresverwaltung in Guben betr. Gefangen-Sammel Lager Fürstenberg/Oder auf Lieferung von Wasser usw.	→ 30 Obj. schreibt
2. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
3. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
4. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt
5. Der Vertrag ist der Heeresverwaltung guton, dass auf Grundlage der Trennungslinie obstanten Betrieb vor dem 15. Februar 1940 - zufrieden - war	→ 30 Obj. schreibt



Das Rätsel der Fotos vom Stalag III B

„Er war nur Gefleiter oder Obergefeiter und hat die Gefangenen nur von weitem gesehen“, sagt Waltraut Zillmann über ihren Vater, der seinen Wehrdienst als Wachsoldat im Stalag III B begann. Sie erinnert sich seit ihrer Kindheit an Bilder dieses Lagers in dem ihr Vater war. Erst waten sie lose bei all den anderen Fotografen der Familie und sogar eine Zeit lang auf dem Hof verstreut. Als der Vater allerdings aus der russischen Kriegsgefangenschaft kam wurden sie mit einem Mal gut verpackt und immer separat aufbewahrt. Die historische Bedeutung der Fotos wird ihr Jahre danach bewusst, doch weiß sie nichts von ihrer Entstehung.

„Wahrscheinlich hat er den Lagerfotografen gut gekannt und ihm gesagt er solle ein paar Fotos machen“, beginnt Frau Zillmann zu rekapitulieren, und beginnt es mit einem dieser Fotos. „Hier an diesen Tag kann ich mich noch erinnern. Der Lagerfotograf kam und machte Fotos von uns, in der Gärtnerei meines Vaters. Deshalb ist er auch wahrscheinlich in dieses Lager gekommen. Weil er eine Gärtnerei zur Versorgung der Bonzen des Lagers hatte und nicht wie ich als Kind irrtümlich glaube: zur Versorgung der Kriegsgefangenen, die immer vor unserem Fenster vorbeilefen.“ Sie tippt wieder auf das Foto. Deshalb ist dieses Foto gemacht worden. Damit der Fotograf einen Grund hatte zu meinem Vater zu kommen, um Bilder abzugeben. Bei denen dann aber auch die Bilder des Lagers dabei waren. Er fuhr geradewegs vom Lager zur Gärtnerei meines Vaters, und dann gleich danach zur Kommandantur des Lagers. Es war also überhaupt kein Umweg. Ansonsten hätte er nicht so viel riskiert. Denn es war schonbrisant solche Bilder zu haben. Als er 1949 aus der Gefängenschaft zurückkam, verbrannte er aus Angst gleich ein Foto mit einem durein, nackten Mann. Aber deshalb zeige ich diese Fotos, weil ich denke, er wollte beweisen, dass es so was gab, in seiner Heimatstadt!“

Es ist also im Interesse meines Vaters, der jetzt schon 13 Jahre tot ist.“

Es sind die einzigen Fotografien, welche über das Stalag III B bisher existieren.

Am 1. November 1939, gegen 21.45 Uhr, geht Leutnant Stoldt vom Wachkommando zu seinem Vorgesetzten Polizei-Hauptwachmeister Lehmann. Er meldet: „Herr Hauptwachmeister, zwei polnische Kriegsgefangene sind aus dem Lager entwichen. Es war bereits am Nachmittag, so gegen 14 bis 15 Uhr. Es handelt sich um Bulešlav Dzadut, Nummer 5085, und Bulešlav Ulewiev, Nummer 5205, Herr Hauptwachmeister.“

„Wie konnte das geschehen, Leutnant?“
„Die beiden haben in der letzten Zeit sowieso schon mit Fremdarbeitern, mit diesen Tschechen, gefiebäugelt. Von denen haben sie sich ganz sicher Zivilkleidung besorgt. Wir suchen schon am Bahnhof und bleiben bis zur Wachablösung dort, Herr Hauptwachmeister.“

„Ja, halten Sie die Stellung. Ich werde die Nachstreife auch dohlin schicken und zusätzlich noch nach ihnen fahnden lassen. Und Leutnant Stoldt, es ist hoffentlich das letzte Mal, dass Sie mir solch eine Meldung machen! Abireten!“ Doch aus Zeugenaussagen geht hervor, dass es doch hin und wieder geklappt hat zu fliehen.

*akt 2835



Frontansicht des Stalag III B



Wachsoldat Wilhelm Scholz mit seinen Töchtern in seiner Gärtnerei, der heutigen KfZ-Zulassungsstelle in der Glashüttenstraße

Der Aufbau des Stalag IIIB

Außer zwei Küchenbaracken und einer Kantine war das Lager recht einföngig, denn nicht nur die Anordnung der Mannschaftsbaracken sprach für pure Monotonie, es gab einfach nichts weiter. Darüber hinaus waren jeweils vier Gebäude mit zwei Stacheldrahtzäunen umfaßt. Auch im Innern gab es nicht viel Abwechslung. In der Mitte war für alle der Sanitätsbereich mit sechs Waschrinnen, in dem einen Raum, und einem großen Becken zum Wäsche waschen, in einem anderen kleinen Raum. Dazu existierte noch ein Raum im Sanitätsbereich, der allerdings nicht erklärbar ist. Vorn und hinten gab es jeweils zwei Schaltstellen aus Holz, drei übereinander und in jeder Barackenhälfte lebten 350 Mann, welche die separaten Ausgänge auf jeder Seite der Baracke hatten. In jedem Sektor stand noch eine Abortbaracke mit 40 Plumpsklos und 12 Urinierrinnen. Auf Fotos ist zu erkennen, dass außerdem noch Zelte zur Unterbringung aufgebaut wurden. Wahrscheinlich aus Platzmangel. Vier der 14 Sektoren des Lagers sahen jedoch ganz anders aus. Das zeigt ein Luftbild von April 1945. Es ist jedoch nicht überliefert wozu diese dort befindlichen Gebäude dienten.

Der US-Amerikanische Sektor

haben. Doch erschließt sich aus den logistischen Aufgaben, was sich ungefähr dort befinden musste. Zum einen eine Entlausungsanlage mit Duschen, ein Frisör und Quarantänebaracken. Dann benötigt ein solches Lager noch Affektenkammern, Verwaltungsgebäude, ein Lazarett, eine zahnärztliche Station und Arrest- sowie Haftgebäude. All diese Einrichtungen sind auch durch Zeugenaussagen und Akten belegt. Die Unterkünfte der Wachmannschaften lagen ein wenig abseits des Lagers in südlicher Richtung. Drei der fünf Baracken stehen heute noch und in ihrer ehemaligen sanitären Anlage ist heute der Fachtelektrohandel Schlegel. Dazu gesellen sich noch sechs Wachtürme rings um das Stalag, vier aus Baumstämmen errichtete Türme, einer mit einem Steinsockel und einem Holzhäuschen oben drauf und einer von dem wir nicht wissen wie er aussah, vielleicht genauso mit einem Stensockel. Diese befinden sich am Ende der Lagerstraße gegenüber, die anderen vier dienten zur Bewachung der Längsseiten am Kanal und der Eisenbahnlinie nach Zittendorf.

Das Leben der Menschen im Lager



Der US-Amerikaner Ray Laribas war 13 Monate im Stalag IIIB und erinnert sich an vergangene Tage:

Nachdem ich im Stalag 7 A war, wurde ich ins Stalag IIIB nach Fürstenberg abtransportiert, ... dort war das Essen sehr schlecht. Wir hatten nicht sehr viel, und wenn wir etwas bekamen, waren höchstens eine Schüssel Suppe, eine Tasse schwachen Tee oder Kaffee. Manchmal bekamen wir ein Laib Brot, welchen wir auf 20 Mann aufteilten mussten. ... Wenn du Glück hastest, kamst du eine ganze Scheibe. Wir waren so viele im Lager, dass es für einige sogar möglich war, unter den Zaun durchzukrabben und nach Essen zu suchen. ... Ich kann mich daran erinnern, dass ich dreimal dabei erwisch wurde. ... Wenn wir geschnappt wurden, steckten sie uns in Einzelzellen, isoliert von den anderen Gefangenen.



Dortblieb man dann für eine oder zwei Wochen. Natürlich gab es Möglichkeiten an mehr Essen ranzukommen, wenn du mehr gearbeitet hast. Wir als Untoffiziere mussten nicht arbeiten, weil im Generalkonvent festgelegt wurde, dass Untoffiziere nicht arbeiten sollen, nur wenn sie es selber wollten. ... Während der Gefangenschaft kamen wir mit allen möglichen Krankheiten in Berührung. Es gab Durchfall, Asthma, Probleme, Herzprobleme, Malaria und alle möglichen tropischen Krankheiten. ... Unsere Schlafquartiere waren auch sehr schlecht. ... Unsere Einrichtung bestand aus einer kleinen Decke und einer Strohmatratze, die höchstens 2cm dick war. Es war sehr ungemütlich. Ich weiß, dass wir nicht dazu da waren, es gern zu haben, aber dieses Wissen machte die Situation auch nicht einfacher.



Wahrscheinlich aus einsamen Stunden: eine Zeichnung eines US-Amerikanischen Gefangenen.

Sergeant Horace Ruben Summerhill

Todesanzeige im Internet: ein US-amerikanischer Kriegsveteran, der in seiner damaligen Dienstzeit auch das Stalag IIIB kennenlernte.

* 06. April 1920 in Clark Co., Arizona
† 03. Mai 1984 in Leslie, Arizona

Diente in der U.S. Army - eingetreten 1931. Gefangen genommen in Nord-Afrika und in einem Triebwagen nach Deutschland gebracht, inhaftiert im Stalag IIIB. Für 21 Monate Kriegsgefangener gewesen.

Sohn von: Horace Hopkins und Alice Elizabeth Floyd Summerhill verheiratet mit: Margarette Lee Waltman

Der Sowjetische Sektor

Die Russen hatten das härteste Los im Stalag III B. Zum einen unterschied die Sowjetunion nicht die Genfer Konventionen, weil sie der Meinung war, ein Rotarmist kämpfe bis zum Tod und gehe niemals in Gefangenschaft. Das bedeutete für die Gefangenen, dass sie faktisch keine Rechte besaßen und auch keine Rötkreuz-Pakete empfingen. Es gibt auch Behauptungen, sie seien in großen Mengen nach Sachsenhausen transportiert und dort liquidiert worden. Doch es fehlen endgültige Beweise. Im Sommer 41, kurz nach dem Angriff auf die Sowjetunion, begannen die Transporte ins Stalag III B. In den Berichten der russischen Gefangenen finden sich Aussagen über das Durchlaufen einer Quarantänestation "Während unserer zweiwöchigen Quarantäne führte die Gestapo ... eine politische Überprüfung durch. Mir wurde dabei eine Rippe gebrochen, ein Zahn ausgeschlagen ... am nächsten Tag brachte man mich noch einmal in die Lagergestapo, wo Kausse herausfand, dass ich deutsch lesen kann und zur sowjetischen Intelligenz gehören." Nach einigen Tagen wurde ich zusammen mit 23 Genossen nach Sachsenhausen gebracht.** Im April 1943 erlief das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) einen Be-

fehl,** der die Verwendung sowjetischer Facharbeiter im Einzeldienst vorsah. Es fehlte in Deutschland offensichtlich das Fachpersonal. Jedoch mache die- se Verwendung von russischen Kriegsgefangenen eine Überprüfung jedes in Frage kommenden Ge- fangenen notwendig. Die Gestapo nahm sich die- ser Aufgabe an, die in der Anweisung des OKW nicht ganz so brutal klang, wie sie letztlich ausgeführt wurde: „In jedem Einzelfall ist zu prüfen, ob abwehr- mäßige Bedenken einem Einzeleinsatz entgegen- stehen.“*** Auch eine Gruppenbildung und eine orga- nisierte politische Arbeit wollte die Gestapo im Stalag verhindern. „Ich wurde nach etwa 4 Monaten in das Arbeitskommando ‘Transportarbeiter Guben’ strafver- setzt wegen Propagandatägigkeit unter den Kriegsge- fangenen. Mich verhört ein Sonderführer und Gestapobeamte. Als Andenken an das Zusammenlauf- fervermitten habe ich einen eingedrückten Gesichts- knochen und ein geplatztes Trommelfell zurückbehal- ten.“ Die Russen galten als die eigentlich Feinde des Reiches und wurden dementsprechend behandelt, auch im Stalag III B.

*Brief von | | Nikolai | Odessa **b | 191 a&t 1900

Die Beerdigungsfrage

Als der starke Winter 1941 herein brach, schickte Reichsinnenminister Heinrich Himmler einen Schnellbrief^a an die Gemeinden des Reiches. Er ordnete das Verhalten in einem, auf einmal auftretenden Problem an: die Bestattung der, wegen Hunger und Kälte, sterbenden russischen Gefangenen. Zur Feststellung des Todes sind, sowohl leicht erreichbar, Ärzte der Wehrmacht heranzuziehen ... Für die Überführung und Bestattung ist ein Sarg nicht zu fordern. Die Leiche ist mit stattem Papier (möglichst Öl-, Teer- oder Asphaltpapier) oder sonst gegebenem Material vollständig einzuhüllen. Die Überführung und Bestattung ist unaufällig durchzuführen.^{**} Wie befohlen, so ausgeführt, doch hat die Kommandantur am 12. November ganz andere Sorgen: der Platz für die Leichen reicht nicht. „Die hohe Sterblichkeit der am 9.11.41 ... eingetroffenen Sowjetlussen hat die sofortige restlose Belegung des seitens der Stadtverwaltung dem Lager überlassenen besonderen Beerdigungsplatz für Sowjet-soldaten erforderlich gemacht. Für acht weitere inzwischen verstorbene sowjetische Kriegsgefangene muss bis morgen ein Bestattungsplatz gefunden werden.“^{***} Der Friedhof wurde erweitert, um die anliegenden Beerdigungen vor-

Zunehmen. Und es war nicht die letzte Ausdehnung des Bestattungsplatzes, denn es starben insgesamt 4109 russische Kriegsgefangene im Stagl III B. Die 109 Toten der nachi-sowjetischen Kriegsgefangenen liegen auf dem Fürstenberger Friedhof.



In der Kommandantur des Stalag II B, auf dem heutigen Gelände des FIAT- und VW-Autohauses in der Beskowener Straße



Dass Stalag III B war international besetzt

Die Wachmannschaft

Lagerkommandant waren Oberst Blau und Obersat. May. Sie verantworteten das Lager gegenüber der Kommandantur des Wehrkreises III und entschieden was im Stalag IIIB passierte. Die Wachmannschaft setzte sich aus Gefreiten und Obergefreiten zusammen, die ihre Wehrpflicht dort absolvierten. Namenslich bekannt sind aus Berlin Richard Wegener und Theo Fischer, sowie Alfred Jung, ein Sanitätssozialist, der bekannt geworden ist, weil er durch die Gestapo verhört wurde. Er hatte den sowjetischen Kriegsgefangenen geholfen und arbeitete in einer kommunistischen Gruppe in Berlin gegen das Hitlerregim mit. Das Lagerazarett unterstand Oberarzt Dr. Wilhelm Krüger aus Guben, weitere Ärzte waren Unterarzt Dr. Wolf und Dr. Latzl. Als Leiter der Arbeitssäle sind Hauptmann Beckeher und Major Gerres bekannt. Fürsorberger waren, soweit es überliefert ist, nur in der Wachmannschaft und als Sanitätsstellen eingesetzt. Besonders gefürchtet war nicht nur Gestapo-sonderführer Krause, der die politische Überwachung des Lager vornahm, sondern auch die Lagerpolizei, die sich aus Kriegsgefangenen rekrutierte. Eine Begegnung mit beiden, so berichten Augenzeugen, endete oft schmerhaft und gelegentlich mit Verletzungen.

Außerhalb des Lagers in Fürstenberg

Mangelnder Abstand gegenüber Kriegsgefangenen erleichtert dem Feind die Spionage und Sabotage und richtet sich gegen unser Volk.“^{*} so stand es in einem Merkblatt für die deutsche Bevölkerung. Weiter erklärte die Reichsregierung: „Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, dass ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt ... mangelnde Arbeitswilligkeit wird durch die Wehrmacht bestraft. Jede eigenmächtige Bestrafung ist streng verboten.“ In Fürstenberg war der Umgang mit Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen Routine und stellte keine außergewöhnliche Situation dar. Aber klar, man hat sie laufen sehen. Es waren ja auch Franzosen da, ... und später war es dann so, dass sie ohne Bewachung zur Arbeit gegangen sind ... jeder wusste, die Bauern haben doch immer einzelne Zimmer, in denen sie dann geschlafen haben und gegessen haben sie mit bei den Bauern ... ich hab sogar einigen Post gebracht, die sie von Frankreich geschickt haben. Und die Post hab ich welchen von uns in Uniform gegeben, die sie dort bewacht haben.”^{****}

“Aussage Johanna Jordan ****Aussage Dora König
*Merkblatt akt 1900 ***bl 79,91,104 akt 1425

„Wenn man jetzt fragt: Wie sind sie zum Stalag gekommen? Hätte ich erst gesagt: 'Na über die Schranken'. Aber das Bild zeigt, sie vor dem Bahnhof. Also sind sie daran vorbei gegangen und auch an der Unterführung in der Glaßhüttenstraße. Dachte ich, gehörten sie da durch? Aber nicht Hunderter von erschöpften Gefangenen. Die Treppen runter und wieder hoch. Nein! Sie sind noch ein bißchen weiter gegangen. Da war dann auch eine Blockstelle gewesen, wo der Weg nach Zittendorf neben den Gleisen einen kleinen Knick machte ... da war auch ein Bahnert, der in der Platanenallee wohnte und vom ersten Krieg ein zerstossenes Bein hatte ... dort war auch ein Übergang und dawerden sie übergegangensein. Das war nämlich der Kürzeste Weg und da waren sie gleich im Stalag ... wenn sie die Glaßhüttenstraße lang gegangen wären, dann wären sie ja noch viel länger in der Zivilisation gewesen.“^{**} Diese These von W. Zillmann beweist auch die Luftaufnahme vom April 1945, welche einen Trampelpfad zeigt, der über die Schienen

Der Bürgermeister Georg Mertsch

Die Frage nach der Schuld, der damals lebenden Fürstenberger, muss jeder für sich selbst beantworten. Das politische System war damals auf Befehl und Gehorsam aufgebaut und die Milgram-Studie, eine psychologische Untersuchung der sechziger Jahre, hat bewiesen, dass 95 % der Menschen einer Autorität folge leisten und zwar weltweit. So auch Bürgermeister Mertsch, der zu jeder Zeit höher gestellten Befehlen ausgesetzt war. Am 4. Februar 1933, fünf Tage nach der Machtergreifung der NSDAP, verfasste Göring ein Rundschreiben für das gesamte Reich, indem er befahl, Weisungen abzuwarten und keine Personalbesetzungen zu beschließen. Zu diesem Zeitpunkt war Heinrich Pitsche (SPD) Bürgermeister in Fürstenberg. Am 10. Mai wird er zwangsbeurlaubt und am 9. Mai beschließt die NSDAP nicht mehr mithm zusammenzuarbeiten, weil er kein Vertrauen mehr genießt. Georg Mertsch wird Bürgermeister für die näch-

sten 12 Jahre. Der Gaulinspektor hatte dann zuprufen, ob von Seiten der NSDAP nichts gegen den neuen Kandidaten vorliegt. Mertsch war sauber. Am 1. Januar 1932 trat er der NSDAP bei und war gleichstellvertretender Ortsgruppenleiter von Fürstenberg, ein halbes Jahr später Ortsgruppenleiter. Außerdem war er in der SA und führte die Standarte 451 an. So schuf sich die Berliner Zentrale eine gut funktionierende Fürstenberger Matronette, die bis zum Schluss treu an den Fäden hing. So erbaute er die Rüstungsindustrie mit in Fürstenberg, ließ das Stalag errichten (noch vor Beginn des Krieges), erledigte die Judendeportationen und vereidigte im Herbst 1944 auf dem Fürstenberger Marktplatz den Volkssturm. Als die Russen am 24. April 45 die Stadt eroberen, wäre Mertsch ja sowieso nur noch sechs Tage im Amt seiner ersten Legislaturperiode als Bürgermeister.

aus akt 2798

Der Transport der Gefangenen ins Lager

Was auf dem Papier nüchtern als 'Zugang' oder 'Abgang' verzeichnet war, bedeutete für die transportierten Gefangenen eine Tortur. „Ende November 42 wurden wir in Güterwagen verladen. 600 Mann kamen ins Stalag III B.“^{*} Der Transport dorthin war ziemlich schlecht. Wir hatten nur einen Eimer Wasser im Wagon für 40 Mann, kaum etwas zu Essen oder zu Trinken. Wir kratzen sogar Frosch von den Schraubenköpfen der Türen, um einwenig mehr Wasser zu bekommen. Jedes Mal, wenn es zu einem Luftangriff kam während wir noch mit dem Zug unterwegs waren, liefen die Aufseher davon und ließen uns in den verschlossenen Waggon zurück, welche noch nicht einmal mit einem Kreuz versehen waren, so wie es eigentlich hätte sein müssen.“^{**} Auf dem alten Güterbahnhof in Fürstenberg kamen sie dann an und marschierten ins Lager. Angekommen im Lager wurden sie sogleich in Quarantäne verwiesen, als III-B-Nummer registriert, außerdem bekamen sie den Kopf geschoren, es wurde ein Foto mit ihrer Nummer aufgenommen und eine Akte von jedem angelegt. Aber nicht alle gelangten mit dem Zug ins Lager: „Wir wurden in einem Lastkraftwagen der deutschen Wehrmacht nach Fürstenberg ins Stalag III B abtransportiert. In diesem Wagen wa-

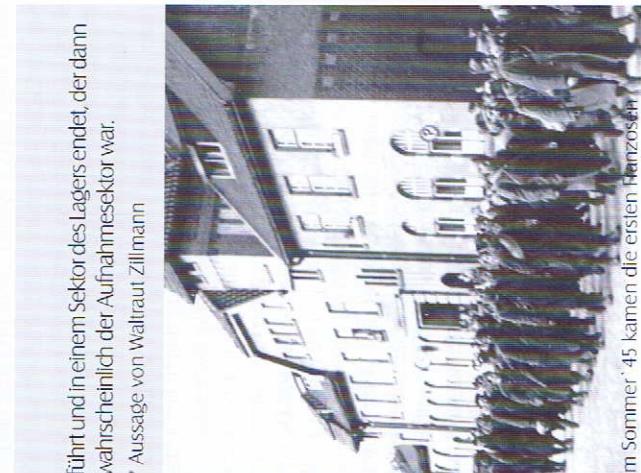
ren 64 Mann untergebracht worden, die die ganze Fahrt bei Minusgraden durchweg stehen mussten.“^{***} Wie oft Transporte im Stalag III B ankommen, ist nicht bekannt. Doch eine Fürstenbergerin erinnert sich aus ihrer Kindheit: „Das Vorbeimarschieren der Gefangenen, das hab ich in bester Erinnerung. Die sind hier hinten am Güterbahnhof ausgeladen worden, und dann sind sie vorbeigekommen ... wir haben gespielt und auf einmal ruft einer von uns: 'Makkaronifesser', da haben wir aufgehört, sind vor und haben geguckt. Das hab ich besonders in Erinnerung, weil einer hinten stehend blieb und seine Gamaschenwickelt. Ich dachte als Kind, er hat keine Schuhe und läuft in Lumpen, aber an der Photographie sah ich die haben ja Gamaschen. Und der Wachoffizier hat ihm einen mächtigen Tritt gegeben, das er auch dran bleibt an der Tuppe ... es warten alle zu Fuß, das jemand beritten war, hab ich jedenfalls nicht in Erinnerung ... und das es verunreinigt war, wer dort kam: so warten auch nicht.“^{****}

*Brief von L.I. Nikolski, Odessa (Sowjet)

**Aussage von Harold Schieckengost (USAmerikaner)

***Aussage von Wirt A. Fontenot (USAmerikaner)

****Aussage von Waltraut Zillmann



Im Sommer '45 kamen die ersten Renzosen

Die anderen Lager in Fürstenberg

Wer glaubt, es habe nur das Stalag III B in Fürstenberg gegeben, der irrt. Nicht nur die Rüstungsindustrie flößte mit einem Mal die Märkischen Elektrizitätswerke (MEW) zum Beispiel unerhöht einen Vertrag mit der Degussa, zur Stromlieferung des Werkes. Dazu benötigten sie ein eigenes, neues Kraftwerk, welches erbaut werden musste. Die Ruine sieht heute noch an der Oder und in der letzten Januarwoche 45, gäng ein Teil des Kraftwerkes in den Probebetrieb. Dazu waren Arbeitskräfte notwendig, die im MEW-Lager in der Buchwaldstraße untergebracht waren. Es handelte sich dabei um Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, vor allem Russen. Die Degussa selbst hatte auch ein Lager, das DAF-Lager, in welchem die Fremdarbeiter zum Erbau des Werkes untergebracht waren. Es hat vermutlich auf dem heutigen Gelände des Nadelwehrings gestanden und beherbergte am 30.4.43 322 Männer, ** davon 213 Polen. Bei diesem Lager handelte sich es jedoch um freiwillige Arbeiter, die normal verdienten, dort untergebracht waren und einen Teil des Verdienstes nach Hause schickten. Aber auch die Rheinmetall-Borsig AG hatte einige ihrer Produktionen nach Fürstenberg verlegt und nutzte Arbeitskräfte aus dem KZ Sachsen-

Evakuierung des Stalag III B

Die Front ging augenscheinlich ins Landesinnere und nun drückten die militärischen Probleme auf das Fürstenberger Leben. Der Kommandant Oberst Blau teilte die unbedingte Feilmachung des Stalag III B mit. Der Platz werde für andere, dringend benötigte Zwecke gebraucht. Ab 1.1.45 müssen die im Pendelkommando arbeitenden Kriegsgefangenen außerhalb eingekwartiert werden. Bürgermeister Mertsch wird mit Briefen* überhäuft. Das Problem ist ganz einfach: Niemand der Betroffenen war in der Lage, einen Gefangenen zu beherbergen und konnte jedoch nicht auf die Hilfe verzichten, denn die deutschen Arbeitskräfte kämpften an der Front. Das Fürstenberger Versorgungssystem wäre auseinandergefallen. Merisch handelte prompt und organisierte eine Gemeinschaftsunterkunft, auf deren Liste er alle unterzubringenden Kriegsgefangenen summierte. Mit dieser Idee, und schon drei Baracken im Auge, wandte er sich an das Oberkommando des Heeres (OKH), * erklärte die missliche Situation und bat um Erlaubnis dafür. Er war nicht allein mit seinen Sorgen, denn auch aus Luckenwalde, mit dem Stalag III A, und aus Alt-Drewitz, Stalag III C, wandten sich die Bür-

Der lange Weg nach Luckenwalde

Am 31. Januar macht sich ein riesiger Teck von US-amerikanischen Kriegsgefangenen auf den Weg nach Luckenwalde, dem Stalag III A. Es lag weiter entfernt von der Front. Über diesen Marsch und aus dieser Zeit sind keine Unterlagen vorhanden. Wir können uns also nur ein Bild von den Aussagen der US-Soldaten machen. Harald Schieckengost erinnert sich: „Dieser Marsch war sehr hart, wir mussten die ganze Zeit laufen.... 8 Tage in der Kälte, im Schnee und Eis. In der Nacht schliefen wir in Hütten, in Lagerhäusern oder auch dort, wo wir uns gerade befanden.“ Sgt. Ray Lanbas berichtet: „Was wir anhalten war alles andere als warme Kleidung oder feste Schuhe. Wir hatten kaum etwas zu essen, nur manchmal gaben sie unsche Scheibe Schwalzbrot. Aber manchmal gelang es uns auch, aus der Gruppe auszubiechen, und etwas Essen von den umliegenden Bauernhöfen und Feldern zustehlen.... Diejenigen, die beim Marsch nicht mithalten konnten, wurden entweder sofort erschossen oder die Hunde der Deutschen wurdien auf sie gejagt. Viele Männer konnten nicht mithalten, jeder war so schwach, es war fast unmöglich, sie zu tragen, aber

einige von uns versuchten es dennoch.“ Am 8. Februar erreichen sie das Stalag III A. Ihre Situation wurde dadurch nicht unbedingt bessert. In Luckenwalde stellten sie uns in ein festiges Zelt. Am zweiten Tag gaben sie uns Päckchen vom Roten Kreuz, in welchen Markele, Süßigkeiten und andere Kleinigkeiten enthalten waren. Pro fünf Mann bekamen wir solche ein Päckchen. Wir rissen sie sofort auf und wir gingen danach fast vor die Hunde. ... Diese Päckchen müssen zwei oder drei Jahre alt gewesen sein, ... danach hatte so gut wie jeder von uns Durchfall“, leitl. Sgt. Ray Lanbas mit. Die Lage von Harald Schieckengost sieht noch anders aus: „500 Gefangene, darunter auch ich, verließen am darauf folgenden Tag das Stalag III A, um in ein kleineres Lager zu marschieren; 48-3 C. Dort waren wir Berlin und Potsdam sehr nah, welche die Alliierten Tag und Nacht bombardierten. Wir konnten das Feuer sehen und auch die Explosion der Bomben spüren. Wir blieben dort bis zum 22. April, dann nämlich kam die Russische Armee wieder ein Stück näher. Wieder mussten wir losmarschieren, ... am vierten Tag erreichten wir das Stalag 11 A in Altengrabow.“

Die beginnende Offensive

Einen Monat hatte die Rote Armee gebraucht, um von Warschau bis zur Oder vorzuschießen. Ende Januar war die Oder der Frontverlauf. Nun startete die ‘Berliner Operation’, der nächste Vorstoß, der den Krieg beenden sollte, wie es ja auch geschehen ist. Angedacht war eine südliche und eine nördliche Flanke, die Berlin umklammern sollte. Auf der südlichen Marschroute der Roten Armee lag Fürstenberg, ein strategischer Punkt also, im Kampf um Berlin. Am 4. Februar sprengte die Wehrmacht vorschlagene Zeitpunkt lag für die Realität zu fern, die Ostfront war spurbar. Der Kommandant für Kriegsgefangene des Wehrkreises III fasste das militärische Problem in Worte: „Die Feimachung der jetzt noch durch Pendelkommando belegten Lagerplätze ist unbedingt erforderlich, um den Anfall amerik. Kgf. bzw. die vorgesehene Evakuierungen von Stalag aus den Grenzgebieten reibungslos durchführen zu können.“ Die Insassen des Stalag III B sollten den Feind nicht in die Hände fallen. Darüber hinaus sind sie im Falle eines Kampfes unkontrollierbar und könnten gefährlich werden. 7666 Mann zählte das Lager am 2. Januar 45 an Gefangenen, davon 3887 US-Amerikaner. Die Evakuierung musste beginnen, der Russe stand auf der andelen Seite der Oder.

*bl 46 bis 60 akt 2197 ** bl 28 akt 2197 *** Bestandsliste akt 2197

mandanten, ehe sie in Bataillonsstärke zum Angriff auf das Stalag antreten, in dem sich 750 Gefangene, Bolschewisten, Polen, Rumänen und Italiener, befinden. Major Krdzia hat nur zehn Mann in diesem Augenblick zu Verfügung. Aber mit diezenzehn greift er das sowjetische Bataillon an und verwirft dadurch den Feind, dass er dessen Hanke aufrollen kann. 51 Feindtote bleiben im Stalag zurück, ein einziger deutscher Soldat wird verwundet. Dieser Zeitungsbereicht wirft einige Fragen auf. Wieso war trotz der Vorbereitungszeit von mehr als einem Monat das Stalag III B nicht vollständig evakuiert? War die Angst nicht vorhanden, auch im Lager, kämpferische Gegner zu haben? Wie haben sich die 750 Gefangenen verhalten, als vor ihrer Nase die Schlacht um ihre Befreiung tobte? Es ist bisher nicht überliefert. Wir wissen nur, dass Fürstenberg bis zum 24. April eine Festungsstadt war, unter Beschuss stand bzw. über die Stadt hinweg mit Stalinorgeln geschossen wurde und am nördlichen Stadtrand Gefechte entbrannten. Ir-gendwann in dieser Zeit wurde das Stalag III B einge- genommen.

Der Abriss des Stalag III B

Der Krieg war vorbei und es begann die Zeit mit der russischen Besetzung. Sie dauerte 44 Jahre, doch waren die ersten zwei, drei Jahre die härtesten unter dem fremden Einfluss. Es begann eine neue Zeit und die Verwüstungen des Krieges verblieben nur schleppend. Noch 1948 gibt es Spuren der Kampfhandlungen vom Stalag III B. Am 10. Januar berichtet der Landrat in Guben, nun ein anderer als vorher, der Kreiskommandantur der Partei, nun ebenfalls eine andere. „Im Gelände des ehemaligen Stalag III B befindet sich hart an der Bahn im verminten Gelände noch ein gesprengtes Panzerabwehrgehäusitz.“ Die Spuren sprechen über die Kampfhandlungen um das Lager. Erstaunlich ist, dass dieses Gebiet noch vermint war und die russischen Mannschaftsdienstgrade im Lager wohnten. Vielleicht fühlten sie sich so sicher. Das Finanzamt ordnete die Immobilie am 24. April 47 ein und befand: „Das Lager ist zum größten Teil (etwa 40 Baracken) frei und unbesetzt. Unter diesen Baracken befinden sich 6 Stück, welche sich zu Wohnzwecken sehr gut eignen würden ... Diebstahl und Kachelöfen sind allerdings entfernt bzw. zerstört.“ Eine Besichtigung vom Landrat am 30. Oktober ergab ein anderes Urteil.

*bl 54 akt 1035 **bl 79 akt 1035 ***bl 47 akt 1035

Die Zeit des Stalag III B nach 1945

Ein Heldenepos hat das Stalag III B in der nachfolgenden Zeit doch noch bekommen: die Geschichte um Alfred Jung. Als Anfang 1975 eine zwölftägige Geschichte im Neuen Tag abgedruckt wurde, schrieb Dr. Helmuth Körne die damaligen Geschehnisse im Stalag darinnen überzogen aus der Perspektive Alfred Jungs, dass es mich an ein Ehelebniscomic erinnert, wenn die zu dieser Zeit üblichen sozialistischen Floskeln entfielen. Aber es beinhaltete viele Fakten und Geschichten, so war es die erste Veröffentlichung zum Thema Stalag III B. Die 11. Oberschule der Stadt bekam den Namen Alfred Jung, weil er im Stalag Größe bewiesen hatte. Blenden wir noch einmal zurück. „Alfred bladhte zwei Kiefernzapfen und überredete sie mir. Ich fragte, ob das wohl alles wäre und Alfred bejahte, das sei ein Befehl des Oberfeldärztes Krüger. In dieser Situation konnte ich nicht an mich halten und fuhr energisch los, dass ich mit diesen Instrumenten allein nicht heilen kann, denn das wäre für die Kranken keine Heilung, sondern eine Quälerei. Ich dachte, dass mir für diese Worte der Deutsches wohl eins überbraten wird, aber plötzlich kam er auf mich zu und drückte mir ganz fest die Hand.“

Auch alle Kranken, es waren etwa 100, bemerkten das was mir im ersten Augenblick unfaßbar schien: Ein Deutscher, der nicht mit einem Faustschlag, sondern mit einem Händedruck antwortete.“ Seit dem waren Alfieldung und der AIZL Nikita Sachowitsch Assejew Kammeraden und Alfred Jung half, wo er nur konnte den sowjetischen Kriegsgefangenen, mit Medikamenten, Lebensmitteln und organisatorischer Arbeit, wie Nachrichtenbeschaffung usw. Im Juli 1944 kam ihm dann die Gestapo auf die Schliche und verhaftete ihn zu Verhören. Die Literatur entgleitet, wie zu der Zeit üblich, zur genialen Standhaftigkeit des Genossen im illegalen Widerstandskampf und stempeln ihn gleich zu ihrem Leiter des antifaschistischen Kampfes im Stalag III B. Unbestreitbar ist, dass er Zivilcourage und Humanität bewiesen hat, für die er sterben musste. Mit diesem Hintergrund wirken die Pionierwachen vor seiner Büste in der 11. Oberschule halb so lächerlich, wie sie wahrscheinlich einst empfunden wurden. Doch gibt es sicherlich noch andree Helden, die namenlos geblieben sind.

*aus Roter Obelisk Teil VI

Der Nürnberger Kriegsprozess

„Der bauliche Zustand ist derart schlecht, dass an einer Verwendung für Wohnzwecke nicht mehr gedacht werden kann ... die Baracken sind deshalb an Neusiedler, an die Landesbaugenossenschaft und für den Wiederaufbau und Instandsetzung durch den Kreisbauausschuss in Guben zum Abruch verkauft worden.“*** Es wurde eine Liste*** erstellt, auf der die Empfänger der Abbruchmaterialien und ihre Baracke zugewiesen waren. Elf Baracken gingen nach Guben zur Baufirma Unger & Karge, elf weitere erhielt die Firma Landbau GmbH. Material aus zehn der Stalag-Baracken empfingen Fürstenberg an zum Wiederaufbau oder zur Reparatur ihrer Häuser. Aber auch Wiesenau mit 6 Baracken, Steinsdorf mit 5, Zittendorf mit 3 wurden bedacht. Sogar nach Ratzdorf, Breslack, Schwerzko, Kerkwitz und Lauschütz gingen die Baracken des ehemaligen Stalag III B. Die Kommandanturgebäude in der heutigen Beeskow Straße wurden anfangs als Kraftverkehr genutzt. So war bald nichts mehr zu sehen und die größten Spuren, die auf die Existenz dieses Stalags hinwiesen, beseitigt. Eine lange Zeit des Schweigens brach an.

*bl 54 akt 1035 **bl 79 akt 1035 ***bl 47 akt 1035

Eine Frage der Ehre und die Rote Armee

Der Grundstein zum Bau des EKO wurde gelegt und zufälligerweise baute man die Sinteranlage über den ehemaligen Friedhof des Stalag III B, der in den einstigen Winterlägen des Jahres 1941 so hastig angelegt wurde. Der Scheick muss bestimmt groß gewesen sein für die vier Baukumpels, die am 21. September 51 kurz vor Feierabend, Leichensteine entdeckten.* Als dann die neue Stadt entstand, bettete man die 4109 gestorbenen Soldaten auf den Platz der DSF um und erfand die Lüge, dass sie beim Kampf gefallen sind. Denn die Rote Armee duldet keine, an Hunger und Kälte gestorbenen, Gefangenen, welche aus ihren Reihen kamen. Das beidigte das Ansehen der Armee. So lebten wir mit einer Lüge und die Opfer wurden in dem nächsten System ebenfalls mißachtet und geleugnet. Es liegt an uns, die Bedeutung dieses Platzes nun richtig wahrzunehmen.

*bl 83 akt 2197

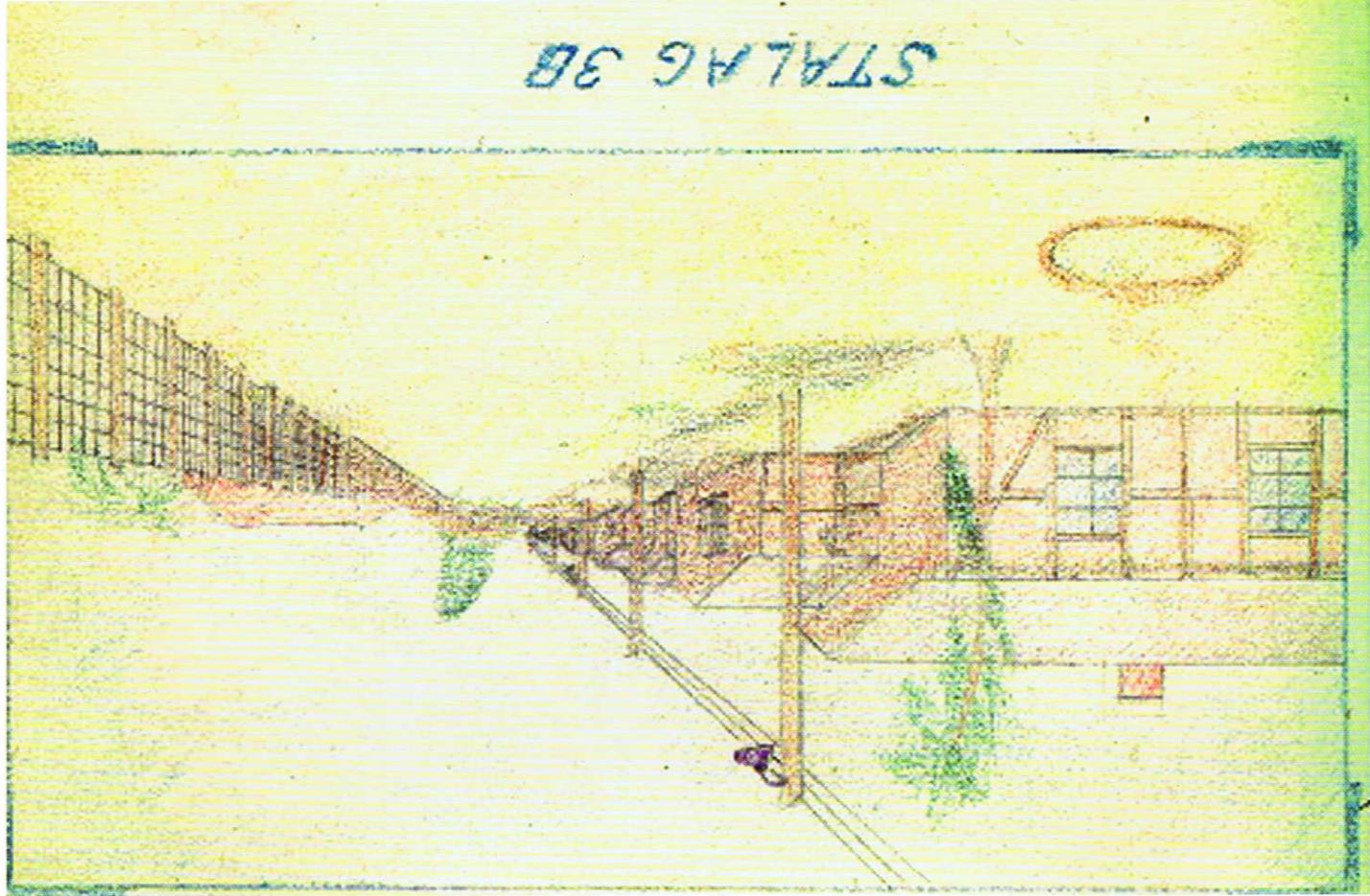
Ein Abriss im Sommer 2001: Ein Recyclingzentrum soll hier entstehen.

So hatte diese nichts einzuwenden, als die Stadt das Gelände für den Verkauf zum Bau des Recyclingwerkes von all dem Müll befehle. Den beiden Bauhistorikern Barbara Schulz und Axel Drieschner ist es zu verdanken, dass wir heute noch einige Fundstücke über das Stalag III B besitzen.



Der Abriss im Sommer 2001: Ein Recyclingzentrum soll hier entstehen.

STALAG 3B



Die Organisation der Wanderausstellung

Diese Broschüre, die Ihr in den Händen hältt, ist Teil einer Wanderausstellung über das Stalag IIIB. Der Verein 'InterKulturVielfarben' e.V. bekam dieses Projekt im Rahmen des Civitas-Förderprogramms der Stiftung demokratischer Jugend finanziert und richtet sich gegen Rassismus. Jede Schule oder andere soziale Einrichtung kann sich im Club Matchwilza, dessen Träger der Verein ist, melden, die Wanderausstellung unentgeltlich buchen und mit ihr regional-geschichtliche Aufklärung betreiben. Zur Eröffnung jeder neu eingerichteten Ausstellung bieten wir Gesprächspartner an, wie Historiker, Zeitzeugen, Psychologen, soweit unter den jeweiligen Bedingungen an sie ranzukommen ist. Ziel einer jeden Veranstaltung soll die Kommunikation über regionale Ereignisse, das Reflektieren über doch nicht so fern liegende Geschehnisse und das Verstehen der damaligen Zeit sein. Wir „Danach-Geborene“ tragen keine Schuld, aber ein kulturelles Erbe, das wir begreifen und aufzuarbeiten haben. Es geht nicht um Schuldzuweisungen Einzelner oder um Heldengeschichten unter den Bettoffenen. Es geht um die Weiterentwicklung

einer jeden Persönlichkeit und um die Verantwortung, die wir haben, wenn wir einem Edenbürger gegenüberstehen. Aus diesem Grund sucht der Autor dieser Broschüre weitere Zeitzeugen und bittet inständig um den Mut ins Gespräch zu kommen. Es ist im Sinne der Geschichte, unserer Geschichtslehre.

Die redaktionelle Verantwortung liegt bei Thoralf Barth. Redaktionsschluss war der 17. Oktober 2001. Der Hauptteil der Informationen stammt aus dem Stadtaachiv Eisenhüttenstadt. Aber auch aus bisherigen Veröffentlichungen, wie 'Der rote Obelisk' und 'Eisenhüttenstadt - erste sozialistische Stadt Deutschlands', sowie dem Internet. Auch der Heimalkalender veröffentlichte darüber.

Dank an alle, die bei der Entstehung mitgewirkt haben.
Kontaktdresse:
InterKultur Vielfarben e.V.
im Club Marchwitz
z.H. Thoralf Bath
Diehloer Berge 6
15890 Eisenhüttenstadt
Tel. (03364) 46047



Eine Ausstellung des InterKultur VielFarben e.V.

Fast jeder weiß es schon:

Es gab ein Kriegsgefangenenlager in Fürstenberg. Einige machen einen sagenumwobenen Mythos daraus, andere erzählen mit vorgehaltener Hand und manch einer geht auf Spurensuche, weil es zu wenige Informationen gibt.
Stalag IIIB hieß es, und da fängt schon die erste Frage an: Was bedeutet Stalag IIIB? Es ist ganz einfach. Stalag steht für Stammlager, welches sich im III. Wehrbezirk der Wehrmacht befand und für Mannschaftsdienstgrade gedacht war. Das „B“ steht für Fürstenberg, denn im ganzen Wehrbezirk, ja im ganzen Land gab es ein Netz von Kriegsgefangenenlagern. So war das Stalag IIIA in Luckenwalde, IIIC in Alt Drewitz (heute Polen), IID in Berlin-Steglitz und IIIE in Kirchhain. Jedes dieser Hauptlager unterhielt noch kleinere Nebenlager. Dazu gab es noch sogenannte Oflags (Offizierslager) und das Oflag IIIA lag wieder in Luckenwalde und IIIB in Lübben. Die gefangengehaltenen Offiziere durften laut Grenfer Konvention nicht arbeiten, bei den Mannschaftsdienstgraden herrschte ein Arbeitsverbot nur im Zusammenhang mit lebensgefährlicher Arbeit und Unterstützung der Kriegsproduktion. Beides versuchten die Deutschen zu ignorieren. Auch im Stalag IIIB.

Was sonst noch geschah, wie das Lager aufgebaut war und wie das Leben aussah, versuchen diese Seiten zu erklären. Damit, und mit der Ausstellung zum Stalag IIIB, werden Fragen beantwortet, aber auch neue gestellt.